Paed.
186

10
+

Jugendschriften

Jugendbibliothek 15[...]

München 83A.

~~H. 179~~
Paed. 186

Paed. 186

Kurze Anweisung auf welche Art die Jugend in den niederen Schulen zu unterrichten ist.

Von

Johann Ludwig Ewald,
Großherzogl. Badischem Kirchenrath in Heidelberg.

K. KREISBIBLIOTHEK REGENSBURG

Mannheim und Heidelberg 1807
bei Schwan und Götz.

Ein Wort vorher.

Diese Anweisung ist eigentlich für die reformirten Schullehrer in der, unter Großherzoglich Badischer Herrschaft stehenden Rheinpfalz geschrieben; und es war meine Pflicht, als Kirchenrath, sie zu schreiben. Für welchen Grad von Bildung sie geschrieben ist, wird der Kenner leicht finden. Da es indeß

ohne Zweifel viele Schullehrer von gleichem oder ähnlichem Grade der Bildung in Teutschland giebt: so kann sie auch diesen dienen; und ich wünsche herzlich, daß sie ihnen dienen, und daß sie ihnen dann recht bald entbehrlich werden möge.

Der Verfasser.

1. Nothwendigkeit einer Anweisung.

Es ist nicht einerlei, wie ein Schullehrer die Kinder lesen und schreiben lehrt, wie er sie das auswendig lernen lässet, was sie auswendig lernen sollen, wie er auf ihren religiösen Sinn zu wirken sucht. Er kann es ihnen leicht machen, und er kann es ihnen schwer machen; er kann so unterrichten, daß sie mit geringer Mühe in kurzer Zeit viel lernen, und daß sie in längerer Zeit mit vieler Mühe wenig lernen. Er kann Religion ihrem Herzen lieb und werth, er kann sie ihnen aber auch widerlich machen. Bei aller Arbeit giebt es gewisse Vortheile, Kunstgriffe, durch welche die Arbeit besser von der Hand geht und leichter wird; und so ist es auch bei dem Unterrichte der Kinder. Alle Arbeit kann man schlecht und gut machen, und gewiß ist es mit dem Unterrichte der Kinder auch so. Noch dazu ist an dem Unterrichte mehr gelegen, als an den meisten andern Arbeiten. Es ist freilich ein Schade, wenn der Acker oder Weinberg schlecht

gebaut, das Vieh schlecht gehalten wird. Es giebt schlechte Erndte, elendes Vieh. Aber es ist noch ein viel, viel größerer Schade, wenn Einer Kinder schlecht unterrichtet; denn das giebt meist schlechte Kinder, die nichts rechts von Gott und seinem Wort wissen, also auch keinen kindlichen Sinn gegen Ihn haben, und nicht leicht besser werden können. Weil nun gewiß kein rechtschaffener Schullehrer schlecht unterrichten, sein Amt schlecht thun will; so wird es ohne Zweifel Jedem lieb seyn, wenn ihm gesagt wird, wie er es am besten anfangen solle, um die ihm anvertrauten Kinder gut zu unterrichten. Manche unter Euch haben freilich über die beste Art des Unterrichts selbst nachgedacht, und das ist löblich. Manche haben schon Manches versucht und erfahren; und sie können allerdings diese Erfahrungen nutzen. Auch sind wohl Mehrere, durch Lesen guter Bücher oder durch geschickte Schullehrer, mit der besten Art des Unterrichts bekannt gemacht worden. Allein diesen Unterricht haben nicht Alle genießen können; Manches wird in den Schulen nicht ausgeübt, was doch in Büchern gerathen wird; und weder das Nachdenken noch die einseitige Erfahrung eines einzelnen Schullehrers kann mit Sicherheit bestimmen, welches die beste Lehrart sey. Man muß benutzen das Nachdenken, die Beobachtungen und Erfahrungen aller Männer, die sich mit Schulverbesserungen beschäftigen, so weit es unter den vorliegenden Umständen angeht. Und dieß ist bei dieser Anweisung geschehen.

2. Von Eintheilung der Kinder in Klassen.

Vor allen Dingen ist es nöthig, daß Ihr Eure Schulkinder, Knaben und Mädchen, in Klassen theilet. In der Ersten sind die, die schon lesen, in der Zweiten die Buchstabirenden, und in der Dritten die, die noch Buchstaben lernen, und Sylben zusammensetzen. Mehrere Klassen zu machen, ist überflüssig und schädlich, weil alsdann immer weniger Kinder auf einmal beschäftigt werden können, also immer mehrere, zum Nachtheil ihres Wachsthums in Kenntnissen und zum Nachtheil der in Schulen so nöthigen Stille, müßig sitzen. Aus der dritten Klasse wird kein Kind entlassen, das nicht leichte, einfache Sylben, wie man sie sonst durch a=b ab zu bezeichnen pflegte, fertig zusammen aussprechen kann. In der zweiten Klasse bleiben die Kinder so lange, bis sie auch die schwehrsten Sylben fertig buchstabiren, und langsam, sylbenweise lesen können. Wo sich eine Schule findet, in der die Kinder bis zur Fertigkeit im Lesen gebracht werden, da sind sie nicht eher aus dieser Schule zu entlassen, bis sie mit Fertigkeit auch schwehre Namen richtig, und so viel es die Lehrer selbst vermögen, mit dem gehörigen Tone lesen können. Wenigstens muß sie der Mangel an Fertigkeit nicht hindern, in dem richtigen Tone zu lesen.

3. Vom Singen.

Des Morgens, wenn die Schule angehet, lasset Ihr alle die, die lesen können, einen Gesang aufschla=

gen. Ihr wählet ihn, wie es die Zeit mit sich bringt, z. E. um Weihnachten ein schönes Weihnachtslied, um Ostern ein Osterlied, beim anbrechenden Frühling ein Frühlingslied u. s. w. Ihr sorget aber auch dafür, daß kein Lied gesungen werde, das die Kinder nicht verstehen können; denn was kann sie so ein Singen helfen? Die Noten unter den Liedern in der, ohne Zweifel den meisten Schullehrern bekannten Hoppenstedtischen Liedersammlung können Muster seyn. Gut wäre es, wenn Ihr es ihnen vorher langsam und deutlich vorläset, und bei bildlich ausgedrückten oder sonst schwehren Stellen fragtet, wie sie die Stelle verständen. Nun lasset Ihr sie einen oder höchstens zwei Verse daraus singen; sehet aber darauf, daß sie nicht zu laut schreien, und nicht allzulangsam singen; denn bei dem lauten Schreien ist gar keine Andacht, und bei dem allzulangsamen Singen kann man kaum mehr die Melodie hören. Doch hätte der Lehrer die Kinder früh darauf aufmerksam zu machen, wie dieses oder jenes Lied gesungen werden müßte; daß man z. B. ein Dank- und Loblied, ein Frühlingslied geschwinder und lauter, (jedoch ohne zu schreien,) ein Lied, das Reue, Klagen, Gefühl seiner Sterblichkeit ausdrückt, sanfter und langsamer (jedoch ohne der Melodie zu schaden) singen müsse. Wenn der Schullehrer selbst musikalisch ist, so wird er etwas für Bildung des Gehörs sowohl, als der Stimme, auch für den künftigen Kirchengesang sehr vortheilhaftes thun, wenn er die Mädchen und jüngere Knaben Diskant oder die erste Stimme, die größern

Knaben aber eine zweite Stimme singen läßt. Sorgt er zugleich dafür, daß die Kinder jeden Ton rein halten, und den letzten in jeder Strophe fest und lange genug aushalten; geht er ihnen selbst darin mit gutem Exempel vor; erlaubt er sich keine, in einem Choral ganz unschickliche Verzierungen und Ausweichungen am Ende der Strophen, sondern geht von dem Schlußton der einen Strophe zu dem Anfangstone der andern ohne Zwischentöne über: so wird der Gesang gewiß angenehm und herzerhebend werden. Es ist gewöhnlich, natürlich und aufmunternd, wenn die Jugend, auf dem Lande und in kleinen Städten, bei gemeinschaftlichen Arbeiten auch ein munteres, sogenanntes weltliches Lied singt. Indeß sind unter den „schönen, weltlichen Liedern," die gewöhnlich gesungen werden, manche, die unreine, üppige Bilder geben, also unreine Begierden wecken. Die Landleute singen diese Lieder meist nicht darum, weil sie unrein sind, sondern weil es ihnen an andern, fröhlichen und doch für ihre Ansichten und Empfindungsart gemachten fehlt. Aus der Beckerschen Liedersammlung sind viele, die diesem Mangel abhelfen können, die dann von dem Schullehrer den Kindern nach den beigefügten Melodieen vorgesungen, und so in das Leben eingeführt werden könnten. Volkslieder sind am besten für das Volk, mit ihren Volksmelodieen, die mit dem Liede aus Einem Stücke sind. Sie enthalten die Ansichten, die Sinnes- und Empfindungsart des Volks; sprechen also am verständlichsten und nachdrücklichsten zu ihm. Die Schul-

lehrer sollten sich mit solchen Volksliedern bekannt machen, und mit ihren Melodieen, um sie durch die Schulen zu erhalten.

4. Vom öffentlichen Gebät.

Wenn der Gesang geendigt ist, so lasset Ihr alle Kinder aufstehen, ermahnet sie kurz zur Stille und Andacht, und nun sprechet Ihr selbst ein Gebät, das kurz, einfach und den Kindern verständlich ist; das die Guten und Verständigen unter ihnen mitbäten können; ein Gebät, wie etwa das, das hinten angefügt ist, das aber nicht zur Formel, sondern nur zum Beispiel gegeben ist. Saget dieß oder ein ähnliches Gebät langsam, deutlich, und mit äußerlichen Zeichen der Andacht her. Ihr werdet finden, daß die Kinder ohne Ermahnung andächtig sind, wenn sie sehen, daß Ihr selbst andächtig seyd, und daß alle Ermahnungen nichts helfen, wenn Ihr ihnen nicht mit einem guten Exempel vorgehet. Wenn Ihr merket, daß einige Eurer Schüler oder Schülerinnen immer andächtig mitbäten, so lasset Ihr manchmal Eins von ihnen das Gebät hersagen; aber nicht immer den Knaben oder das Mädchen, das obenan stehet, sondern das Kind, das sich am andächtigsten bewiesen hat; doch wechselt Ihr damit ab, und saget am öftersten das Gebät selbst her. Giebt es während dem Gebäte Lärmen, so strafet Ihr ihn niemals, bis das Gebät geendigt ist. Im Nothfall haltet Ihr nur etwas ein, und blicket die unruhigen Kinder ernst-

haft, jedoch ohne Zorn an. Nach dem Gebäte bestrafet Ihr sie, jedoch ohne Hitze und Heftigkeit. Es schadet immer, wenn ein Lehrer Hitze und Zorn zeigt; aber am schlimmsten ist es doch wohl gleich nach dem Gebäte. Lasset Euch übrigens durch Niemand bereden, das Bäten sey noch nicht für Kinder, weil sie noch nicht genug Begriffe von Gott haben. Der fromme Sinn kann weit früher da seyn, als die deutlichen Begriffe von Gott. Wenn das Kind nur weiß, daß es Alles von Gott erhält, daß Gott Alles weiß, was es sagt und thut, und daß Er sein Vater seyn will; so hat es schon Begriffe genug, um zu bäten.

5. Vom Unterricht selbst, und zwar vom Buchstabenlernen.

Soll eine Schule gut werden, so kommt es hauptsächlich darauf an, daß, so viel es nur immer möglich ist, alle Kinder immer beschäftigt sind. „Müßiggang" sagt das Sprichwort mit Recht, „ist aller Laster Anfang;" das ist besonders bei Kindern wahr. Ich setze den Fall, es wären in einer Schule 60 Kinder, wo immer Eins nach dem Andern vorgenommen wird. Die Schule dauert drei Stunden; der Schullehrer kann sich also mit jedem Kinde drei Minuten beschäftigen. Was kann ein Kind in drei Minuten lernen? Die ganze übrige Schulzeit, also zwei Stunden 57 Minuten; ist das Kind müßig, soll neben andern Kindern still sitzen; wie ist das möglich? Darf man sich da wundern, wenn die Kinder

aus Langeweile Muthwillen treiben, und den Unterricht des Lehrers stören? Ihr sehet also selbst, daß es gut ist, wenn man mehrere Kinder auf einmal beschäftigen kann, worauf auch in allen guten Schulen gedacht wird. Um diesen nöthigen Zweck indeß, so viel es irgend möglich ist, zu erreichen, wurde schon vorher verordnet, daß die Schulen nur in drei Klassen eingetheilt werden sollen. In jeder Schule sollte eine Tafel mit groß-gedruckten, aufgeklebten Buchstaben seyn, die in die Tafel eingeschoben werden können; solche Tafeln sind wohl den Meisten unter Euch schon bekannt. Ihr wisset auch, daß man diese Tafel an den hellsten Ort der Stube aufhängt, und die Buchstaben oder Sylben einschiebt, die man benutzen will. Dieß müßte indeß vor Anfang der Schule geschehen, weil es während der Schulzeit zu lange aufhält. Wären Kinder in der Schule, die noch gar keine Buchstaben kennten; so wären für diese die leichtesten Buchstaben i, n, m, u, l, ſ, f, p, für die übrigen, weiter Gekommenen aber, die schwehreren, oder gewisse Sylben einzuschieben, die zusammengesetzt ein Wort ausmachen. Alle Kinder, die Buchstaben lernen müssen, lasset Ihr in eine oder etliche Reihen mit ihren Fibeln vor diese Tafel treten, und Ihr tretet auch davor. Mit einem Stäbchen zeiget Ihr auf einen Buchstaben, auf den die Augen aller Kinder gerichtet sind. Ihr fraget das unterste unwissendste Kind zuerst, und kein anderes darf antworten, als dasjenige, das gefragt wird. Weiß Ein Kind den Buchstaben nicht; so

fraget Ihr ein Anderes, doch nicht nach der Ordnung, damit sie Alle aufmerken müssen. Nennet Eins den Buchstaben recht, so muß es ihn auch in seinem Buche zeigen. Ihr fodert die Uebrigen auf, den nämlichen Buchstaben auch in ihren Büchern zu suchen. Die Kleineren können ihn im Alphabete, die Größeren müssen ihn aber an anderen Orten aufsuchen. Ihr machet den Kindern das Unterscheidende der Buchstaben, ihre Aehnlichkeit und Unähnlichkeit bemerklich, und lasset sie das Unterscheidende mit Worten bezeichnen, welches auf eine für die Kinder sehr unterhaltende und nützliche Art geschehen kann. Die Kinder werden nämlich dadurch geübt, richtig und genau zu sehen, Alles, auch im Kleinen zu bemerken, und sich über das Gesehene und Bemerkte richtig und bestimmt auszudrücken. Eine Uebung, die der bekannte Pestalozzi auf eine andere, vollkommenere Art anstellt, und wodurch er seine Schüler zu so großen Fertigkeiten bringt, wie man aus seinen Elementarbüchern, besonders aus der Anschauungslehre der Zahlenverhältnisse, 1. und 2. Heft, sehen kann. In solchen Schulen, wo man es für nöthig hält, die Kinder auch mit dem lateinischen Alphabet bekannt zu machen, fängt man mit diesem, als dem leichteren an, schiebt aber immer, oder doch meist, einen teutschen Buchstaben neben einen lateinischen ein, den die Kinder dann zugleich mit dem lateinischen, wegen der Aehnlichkeit, leichter kennen lernen. Diese Lection darf indeß nicht länger als höchstens eine halbe Stunde dauern; dann lasset Ihr die Kinder sich wie-

der hinsetzen, und gebet ihnen auf, daß sie Euch diese Buchstaben Alle, oder einen jeden zweimal, dreimal, in ihrer Fibel suchen müssen. Die Kinder, die schon alle Buchstaben kennen, übet Ihr nun im Aussprechen der eingeschobenen Sylben, die dann wohl durch Hinzusetzen oder Wegnehmen eines Buchstaben verändert werden. Manchmal kann auch Ein Buchstabe eines Worts nach dem Andern eingeschoben, und die Kinder können aufmerksam darauf gemacht werden, was für ein Wort oder welcher Name heraus kommen werde. Die Begierde, dieß zu errathen, erhält ihre Lust und Aufmerksamkeit, worauf überhaupt, besonders aber bei dem Anfang des Schulgehens, so viel ankömmt. Die einfachen Sylben lasset Ihr sie in ihren Fibeln aufsuchen. Alle Wörter, die eingeschoben werden, müssen sinnliche, den Kindern bekannte Gegenstände oder Namen bezeichnen. Wenn die Kinder aufmerksam gewesen sind; so zeiget ihnen einen solchen Gegenstand, oder mehrere ähnliche. Lasset sie die Eigenschaften derselben bemerken; worin sie sich einander gleich und worin sie verschieden sind. Erzälet ihnen etwas von einen Gegenstand, wovon der Name eingeschoben war; fraget sie Eins oder das Andere darüber: — unter welche Art von Gegenständen der Benannte gehöre, wie viele es von der nämlichen Art gebe, aus wie viel Theilen er bestehe, wozu er diene? u. s. w. Am Ende dieser Anweisung sind einige Proben gegeben, wie etwa diese Erzählungen und Fragen zu machen wären. Auch diese Uebung dauert nicht länger, als eine gute Viertelstunde, nach

welcher sich die Kinder wieder auf ihre Bank setzen, die wo möglich so stehen muß, daß sie die Tafel recht in den Augen haben. Um sie in der Zwischenzeit zu beschäftigen, wäre es am besten, wenn jedes Kind ein kleines Schiefertäfelchen mit einem Griffel hätte, und wenn ihnen der Lehrer aufgäbe, erst eine vorgezeichnete senkrechte, dann eine horizontale Linie, dann einen rechten Winkel, und dann ein rechtwinkeliges Viereck nachzuzeichnen, und wenn er sie nach einiger darin erlangten Fertigkeit die Buchstaben und Sylben auf der Tafel nachzeichnen ließe, auch die Zeichnungen nachsähe, und die besten verbesserte. Dieß würde die Kinder beschäftigen, ihnen die Figuren der Buchstaben recht einprägen, ihrer Hand eine gewisse Fertigkeit geben, und sie zum Schreiben vorbereiten. Wenn und wo dieß aber nicht angeht, müßte den Kindern aufgegeben werden, die auf der Tafel eingeschobenen Sylben sich recht bekannt zu machen, und recht oft in ihren Fibeln aufzusuchen. Am besten wäre es, wenn sie, längstens nach einer Stunde, die Schule verließen, welches Prediger und Lehrer den Aeltern auf alle Art, und durch die so nahe liegenden Gründe zu empfehlen hätten.

Bei diesem Unterricht wären indeß noch drei Stücke zu bemerken: 1) daß Ihr ja freundlich und liebreich mit den kleinen Kindern umgehet, sie nicht hart anfahret, wenn sie auch nicht aufmerksam sind, noch vielweniger sie schlaget. Es ist natürlich, daß alsdann ein Kind sogleich die Lust zum Lernen und zum Schulgehen verliert; diese Strenge würde also

gerade das Gegentheil von dem bewirken, was sie bewirken soll, daß nämlich die Kinder weniger lernen, als sie sonst gelernt hätten. 2) Daß jeden Sonnabend alle Buchstaben und Sylben, die in der ganzen Woche vorgekommen sind, wiederholt, und deswegen vor Anfang der Schule alle in die Tafeln eingeschoben werden. 3) Von dieser Uebung hängt es ab, ob die Kinder deutlich und ordentlich aussprechen, reden und lesen lernen. Die Schullehrer hätten also hier auf alle Fehler der einzelnen Kinder im Aussprechen genau zu merken, und durch anhaltende Uebung zu verbessern. Einen guten Schullehrer kann man schon an der reinen Aussprache seiner Schüler erkennen. Während der Zeit, als sich der Lehrer mit der dritten Klasse beschäftigt, müssen die obern Klassen schreiben oder etwas Aufgegebenes auswendig lernen; in keinem Fall aber müssig sitzen. Kann der Schullehrer den Geübtesten in der Zwischenzeit etwas zum Nachdenken aufgeben, etwa ein Exempel zum Kopfrechnen, ein Räthsel, eine Frage über etwas, das sie schon gelernt haben: Wie macht man's mit dem Pfropfen? Wie entsteht Blitz und Donner? Was thut man, wenn Jemand als todt aus dem Wasser gezogen wird? Durch welche Länder fließt der Rhein? Wie gieng's zu, daß Joseph von seinen Brüdern nicht getödtet wurde? so ist es desto besser. Der Lehrer könnte sich vor dem Anfang der Schule einige Fragen von der Art bemerken, die aber schon in dem vorhergegangenen Unterricht beantwortet wurden, deren sie sich jetzt nur zu erinnern brauchen.

6. Vom Buchstabiren.

Nun lasset Ihr die zweite Klasse der Buchstabirenden, sowol Knaben als Mädchen, hervortreten, und in Rochows Kinderfreund, oder in einem andern zweckmäßigen Buche Alle Einerlei aufschlagen. Wenn sie Alle das Eine Stück haben, das buchstabirt werden soll, so ermahnet Ihr sie, wol Acht zu geben, und immer stillschweigend nachzulesen; nun lasset Ihr außer der Ordnung Eins anfangen, und ein Stück buchstabiren. Schnell rufet Ihr ein Anderes außer der Ordnung auf, und das am ersten, an dem Ihr bemerket, daß es nicht nachlieset; und so Eins nach dem andern, jedoch immer ausser der Ordnung, in der sie stehen, bis sie Alle buchstabirt haben. Ihr suchet es so viel möglich, so einzurichten, daß nun das Stück, oder wenigstens ein Absatz desselben, zu Ende ist. Es dient sehr zur Abwechselung und Erhaltung der Aufmerksamkeit, wenn man manchmal die ganze Klasse zusammen, manchmal die Knaben, manchmal die Mädchen allein, eine oder die andere Reihe etwas zusammen, nach dem Takte buchstabiren läßt. Aber das darf nicht gewöhnlich, nicht einmal sehr oft geschehen, weil die Erfahrung gelehrt hat, daß die meisten Kinder alsdann mechanisch nachsprechen, und nicht genau genug auf die Sylben in ihren Büchern achten. Wenn der Lehrer diese Klasse einigemal in der Woche aus dem Kopfe buchstabiren läßt, dann kann dieses Zusammensprechen öfter statt finden. Allein auch hier

muß er Sorge tragen, daß es nicht zu einem gedankenlosen Mechanismus werde. Manchmal müßte also er selbst ein Wort falsch vorbuchstabiren, oder von einem erwachsenen Schüler falsch vorbuchstabiren lassen, um zu hören, ob die Uebrigen, und wer von ihnen, blos mechanisch nachspricht. Zu dem Kopfbuchstabiren sind bei den Geübten solche Wörter zu nehmen, die blos durch die Art, sie zu schreiben, verschieden sind; z. B. Dir, Thier, Thür; Wagen, wagen, wachen; reden, Rheden, retten. Ihr leset ihnen am Ende das vor, was sie gelesen haben, und wenn sie etwa ein Wort nicht verständen; so erkläret Ihr es ihnen, so gut Ihr könnet. Ihr fraget sie, was sie gelesen haben; fraget die Erzälung durch; lasset sie stückweise erzälen, und gewöhnet sie dadurch, auf das zu achten, was sie in ihren Büchern finden. Nun gebet Ihr ihnen das folgende Stück auf, daß sie es stillschweigend durchbuchstabiren, und sich also auf ihre künftige Lektion vorbereiten.

7. Vom Lesen.

Wenn dieß vorbei ist, so rufet Ihr die erste Klasse der Lesenden, sowol Knaben als Mädchen, auf. Diese müssen Alle Bibeln haben, und auch sie lasset Ihr nichts als biblische Geschichten lesen; denn das übrige ist ihnen noch zu schwehr. Die Stellen, die gelesen werden können, sind folgende: 1 B. Mose, Kap. 1-4 zu Ende. Kap. 6-10 zu Ende. Kap. 11, V. 1-10. Kap. 12-29 zu Ende. Kap. 31, von

Vers 25 an bis Kap. 33 zu Ende. Kap. 37 ganz. Kap. 39 bis zu Ende des Buches. Jedoch wird das Geschlechtsregister Kap. 46, Vers 8 bis 25, wie alle Geschlechtsregister, weggelassen.

2 B. Mose, Kap. 1=14 zu Ende. Von Kap. 15, V. 22 bis Kap. 20, V. 21. Kap. 32=34 zu Ende.

4 B. Mose, Kap. 11=14 zu Ende. Kap. 16 ganz. Kap. 20=24 zu Ende.

5 B. Mose, Kap. 34.

Buch Josua, Kap. 1=11 zu Ende. Kap. 24 zu Ende.

Buch der Richter, Kap. 6=7 zu Ende. K. 9 bis zu Ende des Buchs.

Buch Ruth ganz.

1 B. Samuels, Kap. 1 ganz. Von Kap. 2, V. 27 bis Kap. 11 zu Ende. Kap. 13=26 zu Ende. Kap. 28 bis zu Ende des Buchs.

2 B. Samuels, Kap. 1=10 zu Ende. K. 15 bis 21 zu Ende. Kap. 24 ganz.

1 B. der Könige, Kap. 1=3 zu Ende. Kap. 10=14 zu Ende. Kap. 17 bis zu Ende des Buchs.

2 B. der Könige, Kap. 1=14 zu Ende. Kap. 17=20 zu Ende. Kap. 25 ganz.

2 B. der Chronika, Kap. 19=20 zu Ende. Kap. 36 ganz.

Buch Esra, Kap. 1 ganz. K. 3=6 zu Ende.

Buch Esther ganz.

Buch Hiob, Kap. 1=2 zu Ende. K. 42 ganz.

Unter diesen Geschichten ist indeß noch Manches, besonders die Erzälungen von den Kriegen der Juden,

das für Kinder nicht paßt, oder was sie leicht mißverstehen. Der weise und geübte Lehrer wird also nur das herausnehmen, was zur Einsicht des Zusammenhangs der Geschichte nothwendig ist.

Evang. Matthäi, Kap. 1-4 zu Ende. Kap. 8-12 zu Ende. Kap. 14-17 zu Ende. Kap. 18, V. 23 bis zu Ende. Kap. 21 ganz. Kap. 26 bis zu Ende des Buchs.

Evang. Lucä, Kap. 1 bis Kap. 3. Vers 23. Kap. 7, V. 11-17, V. 36 bis zu Ende des Kap. Kap. 8, V. 26-39. Kap. 13, V. 1-17. Kap. 15 ganz. Kap. 16, V. 19 bis zu Ende des Kapitels. Kap. 17, V. 11-19. Kap. 18, V. 1-14. Kap. 19, V. 1-10. Kap. 21, V. 1-4. Kap. 22, V. 39-46. Kap. 23, V. 39-43. Kap. 24, V. 13 bis zu Ende.

Evang. Johannis, Kap. 2, Vers 1-11. Kap. 4, V. 47 bis Kap. 5, V. 15. Kap. 6, V. 1 bis 35. Kap. 8, V. 1-11. Kap. 9 ganz. Kap. 11 ganz. Kap. 13, V. 1-30. Kap. 18, V. 1-9. Kap. 19, V. 25-37. Kap. 20 und 21 ganz.

Die Apostelgeschichte ganz.

Nur wären bei der Erzählung die darinnen Cap. 3, 7, 26 vorkommenden Reden entweder wegzulassen, oder ins Kurze zu ziehen. Wenn Ewalds Lesebuch, besonders der zweite Theil, oder eine andere, recht deutlich und doch lebhaft erzälte biblische Geschichte, den Kindern in die Hände gebracht werden könnte; so wäre es freilich für die Kinder verständlicher, wenn sie daraus läsen. Ihr lasset sie, wie die zweite Klasse, alle Eine Geschichte aufschlagen,

ermahnet sie ebenfalls, alle nachzulesen, und lasset außer der Ordnung Eins nach dem Andern lesen, bis sie alle gelesen haben, und ein Absatz der Geschichte zu Ende ist. Bei dem Lesen merket Ihr genau darauf, daß sie alle Wörter ordentlich, rein und deutlich aussprechen, keine Sylbe auslassen und keine zusetzen, bei jedem Komma und Punkt ordentlich absetzen, und alle Wörter richtig aussprechen. Es ist äußerst wichtig, daß darauf gesehen werde; denn wenn die Kinder nicht recht ordentlich lesen lernen, so verstehen sie selbst nicht, was sie lesen. Wenn sie größer werden, so lesen sie wol manchmal eine halbe Stunde in der Bibel, und wissen nicht, was sie gelesen haben. Und das wisset Ihr doch selbst, daß alles Lesen gar nichts helfen kann, wenn man nicht verstehet, was man lieset. Aus der Art, wie die Kinder lesen, kann man schon ziemlich sehen, was sie für einen Schullehrer haben.

8. Von biblischer Geschichte.

Die Geschichte, die eben ist gelesen worden, erzälet Ihr nun den Kindern. Nicht, daß Ihr sie wieder aus der Bibel herleset, oder sie fast mit den nämlichen Worten hersaget; das würde lange nicht so viel Eindruck auf die Kinder machen, als wenn Ihr sie ihnen so erzälet, wie eine andere Geschichte, die etwa in einem benachbarten Städtchen oder Dorfe, vor kurzer Zeit geschehen wäre. Denket nicht etwa, das sey sehr schwehr; das könntet Ihr nicht so. Ihr

müßtet Euch Ewalds Lesebuch oder eine andere biblische Geschichte anschaffen, in der die nöthigen Erläuterungen gleich in die Erzälungen eingeflochten sind. Des Abends vorher müßtet Ihr die Geschichte in diesem Buche oder in der Bibel durchlesen, daß sie Euch recht bekannt wird. Des Morgens höret Ihr sie noch die Kinder lesen; und nun wisset Ihr sie gewiß, wenn Ihr darauf merket. Wenn Ihr sie aber einmal wisset, so kommt es auf die Worte nicht an, mit denen Ihr sie erzälet. Denn nicht in den Worten unsrer Bibelübersetzung, sondern in den Sachen liegt die Fürtrefflichkeit und Göttlichkeit der Geschichten. Wenn Ihr also nun die Bibelgeschichte vorher leset, wie Ihr ein jedes andere Historienbuch leset, — nicht, um die nämlichen Worte wieder nachzusagen, sondern um zu wissen, was da erzählt wird; wenn Ihr den Kindern deutlich, ordentlich, und so viel Jeder kann, mit einer gewissen Lebhaftigkeit saget, was dabei vorgieng, und was dabei gesagt wurde: so ist es schon genug, und Ihr werdet in kurzer Zeit finden, daß das sehr leicht und dabei sehr angenehm für Euch selbst und für die Kinder ist. Der Lehrer hat dabei auf zwei Hauptpunkte zu sehen: 1) Daß er aus der Bibelgeschichte keine abgerissene Stücke mache, sondern sie zusammenhängend darstelle; 2) daß er sie nicht in trockenen, allgemeinen Andeutungen erzäle; so daß die Kinder nur überhaupt wissen, was geschehen ist. Die Geschichte darf also nicht obenhin und kurz, sie muß mit allen kleinen Umständen erzält werden. Die Menschen

müssen reden und sagen, was sie in der Bibel sagen; und der Lehrer muß sie erzälen, als ob er selbst gegenwärtig gewesen wäre. Am Ende soll zur Probe eine Geschichte erzält werden, wie sie etwa Kindern in einer Landschule erzält werden muß; und daraus könnet Ihr selbst sehen, daß es leicht ist. Nur das bemerket noch bei Erzälungen dieser Geschichten: Wenn die Leute, die sonst in der Bibel gerühmet werden, z. E. Isaak, Jakob, David, etwas Uebels thaten, so lasset die Kinder nicht denken, es sey darum recht, weil es diese sonst fromme Leute gethan haben, sondern saget ihnen lieber geradezu, das sey unrecht gewesen, diese Leute hätten auch ihre Fehler gehabt; erinnert sie aber dann auch daran, wie sie Gott geglaubt und gehorcht haben, wo es ihnen auch schwehr war, zu glauben und zu gehorchen; wie sie für ihre Vergehungen seyen gezüchtigt worden, und sie bereuet haben. Saget ihnen bei Gelegenheit, darum hätten sie Gott gefallen, aber nicht deswegen, weil sie Unrecht gethan hatten. Immer schwebe Euch der Gedanke vor der Seele, daß die Bibel Erzälungen enthalte, wie einige Menschen von Gott erzogen worden seyen, und Winke, wie nach und nach alle Menschen erzogen werden sollen. Uebrigens aber hütet Euch, keine langen Betrachtungen oder Ermahnungen bei den Geschichten zu machen. Darüber werden die Kinder verdrüßlich, und mögen dann auch die Geschichten nicht recht aufmerksam hören. Die Lehren treten ihnen von selbst aus der Geschichte hervor, wenn Ihr nur mit ein

Paar Worten darauf winket. Habet Ihr nun die Geschichte erzählt; so fanget Ihr an, die Kinder darüber zu fragen, und es wird gewiß schon Manche unter ihnen geben, die viel davon behalten haben. Das mögen sie nun auf ihre Art sagen, so schlecht und einfältig, wie sie wollen; darauf kömmt nichts an. Im Gegentheil: es ist viel besser, als wenn sie es mit den schönsten Worten auswendig daher plapperten; denn das verstehen die Kinder selbst nicht. Was sie nicht wissen, das saget Ihr ihnen, oder führet sie darauf, so gut Ihr könnet; wiederholet immer die Geschichte den folgenden Tag; ermahnet auch die Kinder, sie noch zu Hause recht zu lesen; und so werdet Ihr selbst sehen, wie bald sie damit bekannt werden. Am Ende soll auch eine Probe gegeben werden, wie etwa Kinder auf dem Land über eine biblische Geschichte zu fragen wären.

9. Von dem, was auswendig gelernt wird.

Das Gedächtniß der Kinder muß allerdings in den Schuljahren vorzüglich, also auch in den Schulen geübt werden. Das wörtliche Auswendiglernen wäre also schon darum nöthig, wenn die Kinder auch nichts im Gedächtniß behalten müßten. Allein es ist doch immer besser, wenn sie auch verstehen, was sie auswendig lernen, weil sie sonst das Gelernte nicht wie Menschen, sondern wie Papageien hersagen. Der im Ganzen treffliche Heidelbergische Katechismus, dessen allzuheftige Ausdrücke an wenigen Stellen dem

Geist und der Sprache jener Zeit gemäß sind, wo sich alle Partheien eine solche Sprache erlaubten, gründet sich auf die Lehren und Vorstellungsarten jener Zeit, durch welche manche feinere Unterscheidungen nothwendig wurden, die man nur durch genaue Bekanntschaft mit jenem Zeitgeist recht verstehen und würdigen kann. Es ist also dem Schullehrer nicht zuzumuthen, ihn richtig und für unsere Zeiten passend zu erklären. Seine Erklärung muß den Predigern überlassen werden, und die Kinder sollten ihn in der Schule auch nicht auswendig lernen, weil er ihnen hier nicht erklärt werden kann. Weit zweckmäßiger wird als Gedächtnißübung das benutzt, was zugleich den religiösen Sinn aufregt und stärkt, also das Gemüth zum richtigen Auffassen der Religionskenntnisse vorbereitet. Dazu wären denn recht deutliche, kräftige, vielumfassende Bibelstellen, und recht kräftige, sowohl belehrende als warnende, ermunternde und tröstende Lieder, aus einem guten Gesangbuch am zweckmäßigsten. Diese wären von den Schullehrern den Kindern verständlich zu machen, ihnen dann vorzulesen, und zum Auswendiglernen aufzugeben; aber auch dafür zu sorgen, daß sie richtig und mit dem gehörigen Ausdruck hergesagt werden. Auch ganz kleine Kinder können wol zu Haus einen leichten Spruch oder Vers lernen; und es wird den meisten eine Freude seyn, daß sie bei Prüfungen auch etwas hersagen können. Kleine Gebäter können dieß auch wohl seyn; allein der Lehrer muß es den Kin-

dern früh einprägen, daß ein bloßes auswendig Hersagen solcher Gebäter, noch nicht bäten sey.

10. Vom Schreiben.

Da es allzulang aufhält, und das schädliche Müssigsitzen der Kinder vermehrt, wenn in der Schule jedem Kinde vorgeschrieben wird; so hätten die Lehrer, bis etwa besondere Vorschriften für die Landschulen gestochen werden, sich solche Vorschriften selbst zu machen, sie auf Pappe zu kleben, und so in Riemen zu schneiden, daß sie jedem Kinde, statt einer vorgeschriebenen Zeile in seinem Buch, einen solchen Riemen zum Nachschreiben geben, den es nach geendigter Schreiblektion wieder abliefern muß. Die ersten Zeilen für Anfänger beständen aus Grundstrichen, die jedoch nicht, wie es bisher gewöhnlich war, blos in den Grundlinien der n, m, u ꝛc. bestehen, sondern sich auch auf die Grundlinien der größeren Buchstaben ausdehnen müssen. Die Grundstriche aller Buchstaben sind aber folgende:

i) (u

In Nachzeichnung dieser Grundstriche wären denn die Kinder so lange zu üben, bis sie solche ziemlich genau, wenn auch noch nicht zierlich, nachmachen können. Dann leget Ihr ihnen eine Zeile mit m, u, r, x, v, w ꝛc., und endlich große Buchstaben vor, bis sie solche mit einiger Fertigkeit nachzeichnen können, da ihnen denn ganze Wörter vorgelegt werden.

Wo es nöthig gefunden wird, daß die Kinder auch lateinische Buchstaben schreiben lernen, fängt man mit diesen, als den leichteren, an. Dabei wäre noch folgendes zu bemerken:

1) Weil beim Schreiben viel darauf ankömmt, wie man die Feder hält, so hätten die Lehrer den Kindern öfters zu zeigen, wie sie die Federn halten müssen. Es ist dabei hauptsächlich, und gleich Anfangs darauf zu sehen, daß sie den vordersten Finger nicht krumm halten, sondern gerade an die Feder legen, daß sie das Papier mit der linken Hand fest, und die Feder nicht allzufest und nicht allzuleicht halten, damit sie solche in ihrer Gewalt haben.

2) Wären ihnen Anfangs Linien mit einem feingespitzten Bleistifte zu ziehen, damit sie nicht krumm schreiben. Anfangs müßten es wol die Lehrer selbst thun, oder einige geübtere Schüler aus der ersten Klasse, in der Zeit, da sich der Lehrer nicht mit ihnen beschäftigen kann. Nach einiger Zeit thun es die Kinder selbst, bis sie vollkommen gerade schreiben können.

3) Es ist nöthig, Anfangs in jeder Schreibstunde und zuletzt wenigstens alle Woche die Schüler, die auch schon Wörter und kleine Sätze schreiben, abwechselnd, einmal das große A B C, das anderemal das kleine machen zu lassen, weil sie sich sonst leicht wieder davon entwöhnen, und in das nachlässige Schreiben verfallen.

4) Mit Frakturschrift und Nachahmung großer, künstlicher Buchstaben müssen Kinder nicht aufgehal-

ten werden. Es ist hinreichend, wenn sie eine leserliche und schöne Hand schreiben.

11. Vom Rechnen.

Da eine gewisse Fertigkeit im Kopfrechnen jedem Menschen im gemeinen Leben nöthig ist, auch der Scharfsinn und das Denkvermögen überhaupt dadurch sehr geübt wird: so muß fleißige Uebung darin den Schullehrern anliegen; und sie können sich dabei der Anweisung, die Biermann in Hannover herausgegeben hat, mit Nutzen bedienen. Wenn ein Kind eine Aufgabe aufgelöset hat, so wär' es aber immer zu befragen, wie es sie berechnet habe, und es wäre anzuweisen, wie es die Aufgabe noch leichter und geschwinder hätte auflösen können. Allein das Rechnen aus dem Kopfe darf das Rechnen an der Tafel nirgends ausschließen, weil dieses mehr Sicherheit giebt, und das Kopfrechnen auch in etwas langen oder verwickelten Aufgaben nicht gut angewendet werden kann.

Auch in Hinsicht auf das Rechnen müssen die Kinder 1) in mehrere, vielleicht in drei, vielleicht auch nur in zwei Klassen eingetheilt werden, damit sie sich gemeinschaftlich beschäftigen können. Die Eintheilungen werden so gemacht, daß dieß möglich ist. 2) Nun wird mit Kreide ein Exempel an die schwarze Tafel geschrieben, das die Schullehrer Anfangs selbst thun, hernach aber abwechselnd von einem Schüler thun lassen können, damit sie in der Folge richtig ansetzen lernen, worauf bekanntlich so viel ankömmt.

Nun lasset Ihr abwechselnd, jetzt den Einen, das nächstemal einen Andern, das Exempel ausrechnen, oder Ihr lasset einen Andern fortfahren, was der Erste anfieng. Alle übrigen müssen zusehen und nachrechnen, und Ihr rechnet selbst nach. Manchmal rechnet Ihr auch wol das Exempel selbst, und alle Schüler müssen nachrechnen; Ihr machet dann wol mit Vorbedacht einen oder etliche Fehler, um zu sehen, ob sie aufmerken, und um ihrer Aufmerksamkeit eine beständige Beschäftigung zu geben. 3) Bei dem Numeriren haltet Ihr sie nicht gar zu lange auf, daß sie etwa, wie es wol gewöhnlich ist, Millionen und Billionen müssen aussprechen lernen, ehe sie den mindesten Begriff davon haben können, was eine Million oder Billion ist. Bei den folgenden Rechnungsarten giebt es wol eher Gelegenheit, ihnen dieses zu sagen, wo sie es denn sehr leicht verstehen. 4) Ihr bemühet Euch besonders, den Kindern jede Rechnungsart (Species) zu erklären, damit sie wissen, was sie thun, indem sie addiren oder subtrahiren. Die meisten Kinder verstehen die Wörter nicht einmal; sie wissen nicht, daß addiren heißt, zu einer Zahl noch etwas hinzuthun, subtrahiren, von einer Zahl etwas abziehen, multipliziren, eine Zahl einmal oder etlichemal verdoppeln, und dividiren, eine Zahl in etliche gleiche Theile theilen. Aber wenn ihnen auch das gesagt wird, so verstehen sie damit doch die Sache noch nicht recht. Und manchmal führen auch diese bloßen Worterklärungen ganz irre. Es würde z. B. einen sehr unrichtigen Begriff geben,

wenn man den Ausdruck: multipliziren bei Brüchen wörtlich nehmen, oder gar durch: vermehren übersetzen wollte. Es muß ihnen also durch kleine, in die Sinne fallende Beispiele deutlich gemacht werden. Ihr saget ihnen z. E.: Wenn du zu den 5 Fingern deiner rechten Hand noch 3 dazu thust, wie viel hast du dann? Antw. 8. — Nun siehe, jetzt hast du 3 zu 5 addirt. Wenn du von deinen 10 Fingern die 2 Daumen wegthust, wie viele Finger hast du jetzt noch? Antw. 8. — Nun siehe, jetzt hast du 2 von 10 subtrahirt. Wenn du die 5 Finger deiner rechten Hand doppelt, oder dreimal zälst, wie viel macht das? Antw. 10 oder 15. — Nun siehe, jetzt hast du 5 mit 2 oder 3 multiplizirt. Wenn du deine 10 Finger in 2 gleiche Theile theilest, wie viel kommen auf Ein Theil? Antw. 5. — Nun siehe, jetzt hast du 10 mit 2 dividirt. Der Lehrer muß die Kinder in einzelnen Fällen fragen, was mit diesem Exempel zu machen sey, was sie gemacht haben? Was in einem gegebenen Falle der Divisor (die Zahl, mit der man theilt,) und der Dividend (die Zahl, die getheilt wird,) sey? Es ist wichtiger, als man wol glaubt, wenn die Kinder einen recht deutlichen Begriff von jeder Rechnungsart haben. 5) Bleibet nicht allzulange bei ungenannten Zahlen stehen, d. h. bei solchen, die nicht durch Gulden oder Kreuzer, durch Centner, Pfunde u. s. w. benennet sind. Führet die Kinder bald zu genannten Zahlen. Das Rechnen wird ihnen alsdann viel angenehmer. 6) Addiren und subtrahiren ist den Land-

leuten am nöthigsten; darin müsset Ihr also die Kinder vorzüglich, und so üben, daß sie sich in allen Fällen zu helfen wissen. 7) Indeß Ihr Euch mit den weniger Geübten an der Tafel beschäftiget, können auch die Geübteren für sich mit Rechnen beschäftigt werden, wenn sie nur eine Rechnentafel mit einem Stifte haben. Ihr rechnet Euch vorher ein oder ein Paar Dutzend Exempel zum dividiren aus der Regel de tri ꝛc. aus, schreibet sie auf kleine Stücke Papier, die Ihr auf dünne Pappe aufklebet, und setzet das Facit in Buchstaben darunter, so daß man a oder b statt 1 nimmt, und dann so fortzält. Etwa auf folgende Art:

1 Centner 20 Pf. kosten 36 Thlr., was kosten 54 Centner 75 Pfund? Antw. e d a a h $\frac{z}{x}$

Hier enthalten die untersten Buchstaben das Facit der Rechnung, nämlich 541 Thlr. 18½ Ggr., wenn man statt 1 a annimmt, und die Buchstaben wie die Zalen fortzält. Bei den Brüchen wird von hinten angefangen, weil sonst die Schüler die Ordnung der Buchstaben zu leicht errathen würden. Die Schullehrer müßten ohnehin, um dieß zu vermeiden, jedesmal, wenn sie neue Chärtchen machen, abwechseln, und den Buchstaben nach ihrer Willkühr eine andere Bedeutung geben. Diese Zettel oder Chärtchen vertheilet Ihr unter die Geübteren; sie rechnen sie nach, und Ihr könnet am Ende an den Buchstaben gleich sehen, ob die Rechnung richtig ist. Dadurch wird dem Lehrer in der Schule viele Zeit erspart, und es wird verhindert, daß kein Schüler dem Andern etwas

absehen kann, welches so leicht geschieht, wenn der Lehrer gerade nicht auf diese Klasse achten kann. 8) Die Schüler, die schon etwas geübt sind, könnet Ihr auch Exempel in ihre Rechnenbücher schreiben lassen, damit sie in erwachsenen Jahren darin nachsehen können. Ihr lasset sie dann alle Regeln recht deutlich hineinschreiben; dadurch drückt es sich desto tiefer in ihr Gedächtniß ein, und wenn ihnen mit der Zeit etwas vergessen wäre, so können sie sich's bald wieder erinnern.

12. Von einigen andern nöthigen Kenntnissen.

Es giebt noch manche andere Kenntnisse, die jedem Menschen nicht blos nützlich, sondern fast unentbehrlich sind, und die doch manche Menschen nur in den Schulen zu lernen Gelegenheit haben. Jeder Mensch sollte doch einigermaßen mit dem Bau seines Körpers bekannt seyn, um sich nicht ohne Noth zu fürchten, und sich nicht aus Unwissenheit Gefahren auszusetzen. Er sollte doch wissen, wie er sich und Andern für den Augenblick helfen könnte, wenn ein plötzlicher Zufall dem Leben droht. Es wäre doch eine Schande, und ist eine Quelle unzäliger abergläubischer Meinungen, wenn ein Mensch nichts versteht von den Erscheinungen und Veränderungen in der Luft, die ihn umgiebt, die einen so großen Einfluß auf seinen Körper hat; nicht weiß, wie Regen, Schnee, Hagel, Blitz und Donner entsteht; daß es

keine Frösche und kein sogenanntes Ungeziefer (Insekten) regnet, und daß der sogenannte Blut= und Schwefelregen etwas ganz natürliches ist. Er sollte doch wenigstens das Allgemeinste und Nöthigste von der Lage der Länder, von dem Wachsthum der Pflanzen, von dem Gang der Erde, des Mondes, der nächsten Sterne und der Sonne wissen; die Zeichen im Kalender sollte doch Jeder verstehen und zu brauchen wisseu, da Jeder einen Kalender hat und braucht. Zu diesem Allen werden die Lehrer, die ihre Schüler damit bekannt machen wollen, sehr viel Gutes, Brauchbares und trefflich Bearbeitetes in „Beckers Noth= und Hülfsbüchlein," und wenigstens die allernöthigste Anleitung in dem 3ten Theile von Ewalds Lesebuch finden. Aus beiden Büchern muß aber das Passende ausgewählt werden, weil beide eigentlich für andere Gegenden geschrieben sind. Wer erwachsenere Kinder zu unterrichten hat, oder wer es in den ebengenannten Kenntnissen etwas weiter bringen will, dem wird „Funk's Lehrbuch für Bürgerschulen," und „Junkers Handbuch der gemeinnützigsten Kenntnisse für Volksschulen," gute Dienste leisten.

13. Vom Schlußgebät.

Am Schluß der Schule lasset Ihr die Kinder wieder wie von Anfang bäten, oder vielmehr, Ihr sprechet meist das Gebät selbst. Vormittags wird am Schluß der Schule nicht gesungen; aber Nachmittags wird die Schule mit Gesang beschlossen. Die Schul=

lehrer, die etwas Musik verstehen, werden wol thun, wenn sie jetzt den Kindern einige neue, herzerhebende Kirchenmelodieen, besonders mehrere Melodieen auf die Versart, in der das Lied: „Wer nur den lieben Gott läßt walten," gemacht ist, etwa aus dem Vierling'schen Choralbuche *), üben, damit Lieder von ganz verschiedenem Geist in den Kirchen nicht immer nach einerlei Melodie gesungen werden müssen. Wo es bisher gewöhnlich war, die Kinder am Ende der Schule singen zu lassen, da kann es immer bleiben. Es kömmt weniger darauf an, wann gesungen und gebätet wird, als darauf, daß es mit Andacht geschiehet. Dafür sorget doch ja, durch Ermahnungen und hauptsächlich durch Euer Beispiel.

14. Zeiteintheilung und Uebersicht der Lektionen.

Diese Lektionen wären in die zum Schulunterricht bestimmte Zeit etwa also einzutheilen.

Des Morgens:

1) Gesang und Gebät, ¼ Stunde.

2) Buchstabiren lernen an der Tafel, mit der 3ten Klasse, ½ Stunde.

Während dieser Zeit schreiben diejenigen, die schon schreiben können; sie lernen etwas auswendig, oder sie werden auf eine andere Art still beschäftigt.

*) Vierling's (in Schmalkalden) Choralbuch auf vier Stimmen, zum Gebrauch bei dem öffentlichen und Privatgottesdienst.

Nach geendigter Lektion werden den Kleinen der 3ten Klasse etliche Buchstaben oder Sylben aufgegeben.

3) Buchstabiren mit der 2ten Klasse, ½ Stunde.

Die Größeren von der ersten Klasse schreiben noch immer fort.

Nach geendigter Lektion wird ihnen die folgende Erzälung aufgegeben.

4) Die 1te Klasse muß lesen, ½ Stunde.

5) Die gelesene Geschichte wird ihnen erzält, und nach Vermögen deutlich gemacht.

6) Sie werden darüber gefragt, ½ Stunde.

An diesen beiden Lektionen nehmen, mehr oder weniger, alle Kinder Theil.

7) Die Lieder, Sprüche aus der Bibel ꝛc., die auswendig gelernt wurden, werden hergesagt. Auch die Kleinen sagen einen kurzen Spruch oder Vers her, ½ Stunde.

8) Die 3te Klasse wird noch einmal an der Tafel vorgenommen, ¼ Stunde.

(Besser wäre es, wo es angienge, daß die Kleinen, Vormittags und Nachmittags, nur eine Stunde zur Schule, und dann nach Haus giengen, weil sie doch kaum so lange beschäftigt werden können. Wo dieß möglich ist, wären sie gleich Anfangs ½ Stunde zu beschäftigen, dann die Lektion Nro. 7 gleich vorzunehmen, und sie aus der Schule zu entlassen.

Nachmittags:

1) Gebät.

bei ihm lernen, sondern auch, daß sie gesitteter und besser werden. Er hat sie zwar die wenigste Zeit unter Augen; allein es ist gewiß nicht ohne Nutzen, wenn sie sich auch nur in dieser Schulzeit gesittet, ordentlich und gut betragen müssen. Am unentbehrlichsten ist es, daß sie in der Schule still, gesittet und ordentlich sind. Dieß wird schon großen Einfluß auf ihr ganzes Betragen haben. Um Stille, Ordnung, und äussere Zucht in der Schule zu erhalten, sind folgende Mittel als die zweckmäßigsten anzuwenden:

1) Die Schulstube muß zweckmäßig eingerichtet seyn. Je mehr der Lehrer oder die Lehrerin alle Kinder übersehen, besonders ihre Gesichter sehen kann; desto schneller können sie den Anfang und den Anstifter einer Unordnung bemerken. Dann ist aber oft ein Blick oder ein Wort genug, um sie zu ersticken. Man setze also, so weit es möglich ist, die Kinder so, daß sie der Lehrer alle übersehen kann. Je bestimmter der Platz ist, den die Bücher, das Papier, der Hut, die Mütze der Kinder haben: desto weniger Streit kann darüber entstehen, desto weniger kann die Unordnung unter diesen Sachen Anlaß zu Unordnung bei den Lehrlingen selbst geben. Man weise also den Büchern, Papieren u. s. w. jedes Lehrlings ihren bestimmten Platz an, und sehe darauf, daß Alles immer dahin gelegt wird. Je fester Alles ist, je weniger kann daran gerüttelt, Geräusch damit gemacht, je weniger kann es in Unordnung gebracht oder zerstört werden. Feste Tische und feste Bänke sind also sehr zu empfehlen. Auch sollten die Dintenfässer

alle in den Tischen befestigt seyn, weil sie gar zu leicht umgestoßen werden und dann mancherlei Unordnung und Unreinlichkeit, besonders auch Zank und Streit unter den Schülern veranlassen können. Wird die Stube so viel möglich kühl gehalten, und für reine Luft darin gesorgt; wird also im Winter wenigstens einigemal des Tages, im Sommer aber, wenn es nur möglich ist, immer ein Fenster offen erhalten: so sorgen die Lehrer nicht blos für ihre eigene und der Kinder Gesundheit, die durch die höchstverdorbene Luft in verschlossenen Stuben offenbar Schaden leidet; sondern sie verhüten auch die Ungeduld der Kinder, die ihnen nicht erlaubt, still zu sitzen, und kommen auch dadurch mancher Unart zuvor.

2) Ein anderes Mittel sind bestimmte, zweckmäßige Gesetze, auf deren Befolgung pünktlich und unpartheiisch gehalten wird.

Diese Gesetze müssen nicht eigentliche Sittlichkeit, sondern blos äussere Zucht und Ordnung betreffen. Sie müssen Alles umfassen, was in der Schule gegen Zucht, Ordnung und Folgsamkeit vorfallen könnte; man muß aber noch ein allgemeines Verbot beifügen, damit der Lehrer auch die Unart gesetzmäßig bestrafen könne, an die etwa bei Entwerfung der Gesetze nicht gedacht worden wäre. Die Gesetze müssen allen Schulkindern bekannt gemacht werden und bekannt seyn; sie müssen in der Schulstube öffentlich, leserlich groß geschrieben oder gedruckt, befestigt werden, und nach ihnen muß der Lehrer tadeln, was er tadelt, und bestrafen, was er bestraft.

Wir wollen im Anhang einige Proben geben, wie wir glauben, daß solche Gesetze für Schüler von verschiedenem Alter und verschiedenen Graden der Bildung gegeben werden müßten. Durch diese Gesetze werden die Lehrlinge mit Allem bekannt, was sie eigentlich thun und unterlassen sollen. Sie überzeugen sich, daß die Lehrer nicht nach Willkür oder aus Laune, sondern daß sie nach reifer Ueberlegung, einen Tag wie den andern tadeln und bestrafen; und sie sehen, daß auch nach der strengsten Unpartheilichkeit getadelt und bestraft wird. Dadurch wird das bei allen Kindern höchstschädliche Gefül verhütet, daß ihnen Unrecht geschehe, wodurch sie gegen den Lehrer und zugleich gegen seine Lehren erbittert, zum Uebertreten seiner Befehle, wo sie es nur irgend ungestraft thun können, gereizt, und oft zu dem unbiegsamsten Starrsinn verhärtet, oder zu der stumpfsten Gefüllosigkeit zertreten werden. Der Hauptvortheil ist aber, daß die jungen Leute früh gewöhnt werden, Gesetze zu verehren, Gesetzen sich zu unterwerfen; etwas, das jedem künftigen Bürger, als Bürger, nöthig ist.

Werden die Kinder gewöhnt, Gesetzen zu gehorchen, so werden sie auch allmälig zur Sittlichkeit gebildet. Wer als Kind gelernt hat, seinen Willen unter Gesetze zu beugen, dem wird es ungleich leichter, seine Leidenschaften zu beherrschen, als einem andern, der in seiner Jugend an keine Zucht und Folgsamkeit gewöhnt ward.

3) Ein drittes Mittel ist: stäte und genaue Aufmerksamkeit des Lehrers auf seine Schüler. Er muß der Erste und der Letzte in der Schule seyn. Dieß ist durchaus nöthig, so ungewöhnlich es auch ist. Er muß die Schulstube nie, auch nicht eine Minute ohne die äusserste Noth verlassen. Seine Augen müssen in der Schule Alles sehen, Alles beobachten; sein Blick muß warnen, tadeln, bestrafen, ehe es seine Worte thun. Jeder, der etwas Unordentliches, etwas gegen die Gesetze thun will oder thut, muß den Blick des Lehrers scheuen, mit der Ueberzeugung, daß er ihm schwehr entgehen werde. Dieser beobachtende Blick kann durch Uebung sehr verstärkt werden, und der Lehrer erleichtert sich die Beobachtung, wenn er weiß, auf welche Schüler er am meisten, und bei welchen Gelegenheiten er auf Alle zu achten hat. Dieß beobachtende Auge begleite auch die Schüler eine Zeitlang, wenn sie die Schule verlassen, und achte auf die Unordnungen, die sie etwa anfangen, so lange sie noch zusammen sind. Endlich

4) Sey der Schullehrer immer der Erste und der Letzte in der Schule, damit er die Kinder auch alsdann beobachten könne, wenn sie noch nicht beschäftigt sind, und wo sie, eben deßwegen, den meisten Reiz zu Muthwillen haben.

16. Von den Mitteln zur innerlichen Besserung der Schulkinder.

Durch alle diese Mittel werden die Kinder gewöhnt, sich in der Schule still und ordentlich zu betragen, und dieß wird allerdings schon auf ihre Sittlichkeit gut wirken. Sie werden sich mit der Zeit gewöhnen, gewisse Gesetze genau zu erfüllen, welches die beste Vorbereitung zu einem sittlichen Betragen ist. Allein Schullehrer können doch allerdings noch mehr thun, um ihre Schulkinder zu guten, sittlichen Menschen zu bilden.

Das erste und Hauptmittel ist, daß sie sich Zutrauen und Liebe bei den Kindern zu erwerben suchen. Wird der Schullehrer nur gefürchtet, so folgen ihm die Kinder äusserlich, so lange, als er sie sehen, beobachten und bestrafen kann; und thun meist hernach gerade das Gegentheil von dem, was sie aus drückendem Zwang, ganz gegen ihren Willen, unterlassen haben. Ist aber in ihnen Vertrauen und Liebe zu ihrem Lehrer begründet; so wollen sie wirklich das thun, was er ihnen räth, und das unterlassen, wovor er sie warnt. Und wenn sie auch die Ursachen, warum sie etwas thun oder unterlassen sollen, nicht einsehen; sie werden doch dem Lehrer folgen, weil sie glauben, daß er es besser verstehe, und es gut mit ihnen meyne. Sie werden ihn wenigstens durch ein entgegengesetztes Betragen nicht betrüben wollen. Und das ist die beste Vorbereitung und Bildung zu dem Sinn, den sie einst gegen Gott haben

sollen. Lasset sie darum keinen Eurer Fehler merken; sonst habet Ihr ihre Hochachtung bald verloren. Zeiget ihnen durch die That, daß Ihr Vieles besser einsehet, als sie, und daß Ihr es gut mit ihnen meynet. Kommet mit keinem mürrischen, verdrüßlichen Gesicht in die Schule. Ueberhaupt lasset sie niemals verdrüßliches Wesen an Euch bemerken, sondern zeiget ihnen, daß Ihr ihnen gern eine Freude macht. Sehr gut wäre es, wenn die Schullehrer sich mit den Eltern der Kinder besprächen, daß sie ihnen einmal oder etlichemal im Jahre ein gemeinschaftliches Spiel, ein kleines Fest veranstalten wollten. — Wer den Kindern Freude macht, den lieben sie; und wen sie lieben, dem folgen sie besser, von dem lernen sie lieber, als von einem Andern, den sie nur fürchten. Und unschuldige Freude zu machen, muß gewiß nichts Uebels seyn; denn Gott macht uns ja so viele unschuldige Freuden. Müsset Ihr sie strafen; so zeiget ihnen, daß Ihr es nicht gerne thut. Strafet deßwegen nicht gleich das erstemal, wenn sich ein Kind vergehet, sondern warnet immer erst in Güte, sodann drohet die Strafe, und dann erst lasset sie erfolgen. Strafet auch unpartheiisch, das Reiche wie das Arme, und niemals in Hitze. Wer in Hitze Kinder schlägt, wol gar den Kopf und und das Gesicht nicht verschont, der wäre ein Kindertyrann, aber kein Kinderlehrer. Strafet nicht zu oft, sondern wendet auch andere Mittel an. Lasset etwa ein Kind nach der Schule noch da bleiben, um es vor der Strafe besonders zu warnen, und es nicht durch öffentliche War=

nung sogleich zu beschämen; erinnert es kurz, wie es doch ehemals so viel ordentlicher gewesen sey u. s. w. Wenn sich eins oder mehrere Kinder etwa öffentlich vergangen hätten; so lasset sie mehr Betrübniß als Zorn sehen, ohne ihnen darum doch die Strafe zu erlassen, wenn sie nöthig ist. Je größeren Widerwillen der Lehrer gegen das Strafen zeigt, und je mehr er doch auf Gesetze und Ordnung hält: desto besser wird die Strafe wirken.

2) Machet einen Unterschied unter Euren Kindern, und suchet sie deswegen kennen zu lernen. Es ist zwar in einer großen Schule nicht wol möglich, alle Kinder so genau zu kennen; aber ein Schullehrer, der nur ein wenig aufmerksam seyn will, wird doch bald merken, welches Kind furchtsam, und welches dreist, welches still, und welches munter oder muthwillig, welches weichherzig, und welches hart und roh ist. Wenn Ihr dieses nun einigermaßen wisset, so richtet auch Eure Ermahnungen und Bestrafungen so ein. Mit einem furchtsamen Kinde müsset Ihr gelinder umgehen, als mit einem dreisten; auf Muntere und Muthwillige müsset Ihr mehr achten, als auf Stille; mit Weichherzigen müsset Ihr sanfter reden, als mit Rohen. Es wird Euch viel leichter werden, Schulzucht zu erhalten, und die Achtung und Liebe der Kinder zu erlangen, wenn Ihr Euch diese Regel merket, und sie gut anwendet.

3) Machet einen Unterschied zwischen kleinen Vergehen, Leichtsinn, Muthwil-

len u. dergl., und zwischen Lügen, anhaltender Bosheit, Hartnäckigkeit u. s. w. Leichtsinn und Munterkeit, die leicht in Muthwillen ausbricht, ist der Jugend natürlich, und an sich nichts Uebles. Nur in der Schule und Kirche muß beides um der Stille und Aufmerksamkeit willen zurückgehalten, und wenn Ermahnungen nicht helfen, leicht bestraft werden. Aber ganz ein anderes ist es mit Lügen und anhaltender Bosheit. Hier müsset Ihr die Kinder allein vornehmen, sie wehmüthig-ernstlich ermahnen, und ihnen voraussagen, daß solche Vergehungen ihnen nicht mehr hingehen werden. Ihr machet es den Eltern bekannt, und bittet sie um Unterstützung. Ihr zeiget es dem Prediger an, daß er die Kinder in Eurer Gegenwart zur Rede setzt. Nur dann, wenn alle diese Versuche vergebens gemacht sind, nehmet Ihr eine Leibesstrafe mit ihnen vor, die dann aber, zwar mäßig, aber doch nicht zu gelind seyn muß.

4) Bestrafet ein Kind nie deßwegen, weil es etwas von biblischer Geschichte oder Religion nicht behalten oder gelernt hat. Worüber man gestraft und wol gar geschlagen wird, das wird einem natürlich unangenehm; und denket selbst, wie schrecklich es ist, wenn Ihr den Kindern schon in ihrer zarten Jugend die Religion zuwider machet, die doch einmal ihr einziger Trost im Leben und Sterben, ihre beste Freude und Erquickung seyn soll. Und wenn die Kinder durch das Strafen noch so viel lernten, das doch nicht einmal geschieht,

so könnet Ihr es doch dadurch, und durch alle Eure Mühe nimmermehr wieder gut machen, was Ihr verdorben habt, wenn Ihr den Kindern einen Ekel gegen die Bibel und Dinge der Religion beibringet. Ihr dürfet es freilich nicht sorglos hingehen lassen, wenn die Kinder nicht aufmerksam sind, und nichts lernen; aber es giebt ja auch mehr Mittel, Aufmerksamkeit und Fleiß zu erregen, als Strafe und Schläge. Einem weichherzigen Kinde, das Euch liebt, gebet etwa zu verstehen, daß es Euch durch seine Unachtsamkeit sehr betrübe. Bei einem andern fraget etwa ein ganz Kleines, ob es das nicht wisse; ermahnet es allein, liebreich und ernstlich zu mehrerem Fleis; bemühet Euch, immer besser, freundlicher und lebhafter zu erzälen, je mehr Ihr merket, daß die Kinder unachtsam sind u. s. w. Diese Mittel wirken besser, und thun keinen Schaden.

5) Gewöhnet die Kinder zu einem gesitteten Betragen. Lasset sie immer mit Anständigkeit in die Schule treten; sie müssen erst Euch, und dann die andern Kinder ordentlich grüßen; müssen sittsam und anständig aus der Schule gehen, sich nicht hinausdrängen u. s. w. Ermahnet sie, jeden Vornehmen und Alten ordentlich und bescheiden zu grüßen, und leidet nicht, daß sie sich einander grobe Worte sagen, oder unanständige Namen geben. Besonders schärfet ihnen von ihrer frühesten Jugend ein, daß sie mit Stille, Anstand und tiefer Ehrfurcht die Kirche besuchen. Erinnert sie oft daran, in welchen Eifer Jesus geriet, als er sah, wie die Kirche zu Je=

rusalem so entheiliget wurde. Befelet ihnen, und haltet streng darauf, daß sie still und bescheiden in die Kirche hineingehen, ihren Hut an der Thüre gleich abziehen, nicht so plump auftreten, und kämen sie etwa unter einem Gebät, daß sie still stehen, bis das Gebät zu Ende ist. Gewöhnet sie in der Schule daran, daß sie beim Husten die Hand vor den Mund halten, damit ihr Husten nicht durch die ganze Schulstube oder Kirche schalle; jeden Muthwillen, alles Plaudern, oder sonstigen Lärmen in der Kirche, bestrafet immer den folgenden Montag ohne Ansehen der Person. Wenn Kinder an ein gesittetes Betragen gewöhnt werden; so wird dadurch die Rohigkeit erstickt, die ein Quell von so vielen Unarten und Unsittlichkeiten unter den Landleuten ist.

6) Leidet nie, daß ein Kind das andere angebe und verklage, wenn es nicht selbst von ihm ist beleidigt worden, oder wenn Ihr es nicht darum gefraget habt. Meist vergeht sich das Kind, das ohne Anlaß ein Anderes angiebt, mehr, als sich das Angegebene vergangen hat. Denn das Meiste, was in den Schulen vorfällt, ist Unruhe und kleine Neckereien, die in der Schule nicht seyn dürfen, aber an sich doch keine Laster sind. Ein Kind dagegen, das Andere gern angiebt, ist auf dem Wege, verleumderisch, schadenfroh, und bösartig zu werden. Das erstemal also, wenn ein Kind das Andere ohne Ursache angiebt, mahnet es ernstlich davon ab, und gebet dem Angegebenen etwa nur einen kleinen liebreichen Verweis. Geschiehet es

aber mehr, so lasset es nicht unbestraft. Wenigstens muß das, das ohne Ursache ein anderes Kind anklagt, immer härter gehalten werden, als das Verklagte.

7) Suchet die Schamhaftigkeit bei den Kindern zu erhalten. Gebet wenigstens niemals zu, daß in der Schule oder bei dem Nachhausegehen dagegen gesündiget werde. Leidet also niemals, daß Knaben und Mädchen sich unter einander balgen; verbietet ernstlich gleich alle unanständige Entblößung, jedoch ohne viel darüber zu reden, sondern nur mit etlichen Worten: „Das ist häßlich!“ „Das soll nicht seyn!“ u. dergl. Hauptsächlich aber

8) Suchet auf alle mögliche Art den Kindern die Religion lieb und werth zu machen; das heißt, Dankbarkeit, Vertrauen und Liebe zu Gott und zu Jesus in ihnen zu erregen. Seid immer am freundlichsten und liebreichsten, wenn Ihr etwas aus der Bibel erzälet. Erinnert die Kinder im Frühling oder im Sommer manchmal daran, wie schön es draußen im Felde sey, wie der liebe Gott den Menschen so gern Freude mache. Erzälet ihnen früh, wie Jesus die Kinder geliebt habe, und noch jetzt alle guten Kinder liebe. Machet es ihnen recht anschaulich, wie sehr Gott die Menschen lieben müsse, da Er seinen Geliebtesten für sie hingegeben habe; wie sehr Jesus die Menschen lieben müsse, da Er auf eine so schmerzliche, schimpfliche Art, ihnen zum Besten, gestorben sey. Wenn sie noch so viel aus der Bibel gelernt haben, und sie haben keine Freude daran; so ist eigentlich noch keine Religion in ihr Herz gepflanzt,

Und wenn sie auch weniger wissen, und sie haben nur Freude an der Bibel, sie hören gern von Gott und von dem Herrn Jesus erzälen: so habt Ihr schon viel Gutes in sie gepflanzt, und Gott hat es gesegnet. Nicht blos in den Kopf, sondern hauptsächlich in das Herz muß Christenthum gepflanzt werden, wenn es wirken soll. Ist aber wirklich Religion in die Herzen der Kinder gepflanzt: so wird es Euch leichter werden, an ihrer Sittlichkeit zu arbeiten. „Das will Gott nicht; das hat Gott verboten, der euch so viel Gutes that und thut!“ — „Damit kränket ihr den Jesus, der die Kinder so liebte, und auch für euch starb!“ Das wird gewiß auf die weichen Herzen wirken, wie es schon so viel tausendmal gewirkt hat.

Und nun, lieben Schullehrer, noch Ein Wort an Euch, wovon ich wünschte, daß es Euch Allen zu Herzen gehen möchte. Ihr habet ein schwehres und wichtiges Amt, in dem Ihr viel Gutes, aber auch viel Böses stiften könnet. Es wird zwar von vielen Leuten nicht für so wichtig gehalten; aber diese Leute sind gewohnt, die Arbeit eines Menschen nicht nach ihrem Nutzen, sondern nach dem Gelde zu schäzzen, das ihm dafür bezalt wird. Denket selbst! der Landmann bearbeitet Erde, der Schreiner Holz, der Schmidt Eisen, der Schuhmacher Leder; aber Ihr arbeitet an Menschen, die größeren Werth haben, als das Alles, die nach dem Bilde Gottes geschaffen

sind. Lasset es Euch denn angelegen seyn, Gutes in die Kinder zu pflanzen. Wo Ihr eine Gelegenheit habt, ein Kind von etwas Bösem abzubringen, oder es besser zu machen; ergreifet sie doch mit Freuden! — Denket nicht, es sey schon genug, wenn Ihr Eure Schulstunden gehalten habt. Es bleibt zwar meist vor Menschen verborgen; aber Gott sieht es, wie Ihr sie haltet. Wenn Ihr träg seid — Er sieht Eure Trägheit, und Euren Fleiß, wenn Ihr fleißig seid. Er sieht jeden Zorn, jede Verdrüßlichkeit, die Ihr gegen die Kinder äußert; und jede Geduld und Liebe, die Ihr ihnen zeiget. Er sieht es, ob es Euch ein Ernst ist, Liebe zu Ihm und zu Jesus, und zu allen Menschen in ihren Herzen zu erwecken; oder ob es Euch genug ist, nur so viel zu thun, daß Ihr bei Eurem Brod bleibet, oder eine bessere Stelle bekommet. Er sieht es, wenn Ihr sie durch Euer böses Exempel verderbet, und wenn Ihr sie durch gutes Exempel bessert. — Das wird Gott gewahr, und wenn es auch kein Prediger, kein Inspektor, und kein Kirchenrath gewahr wird. Erfüllet also die Vorschriften, die Euch hier gegeben werden; nicht blos, wenn Ihr denket, der Prediger komme, oder es sey bald Schulvisitation, sondern immer, wenn auch kein Mensch darauf sieht. Folget Euren Vorgesetzten nicht mit Dienst vor Augen, als den Menschen zu gefallen, sondern als die Knechte Christi; daß Ihr solchen Willen Gottes thut von Herzen, mit gutem Willen. Lasset Euch dünken, daß Ihr dem

Herrn dienet, und nicht den Menschen *). Groß — das weiß ich — wird der Lohn eines treuen, rechtschaffenen Schullehrers seyn; denn der, der keinen Trunk Wasser unbelohnet lassen will, wird gewiß kein Fünkchen Gutes unbelohnt lassen, das in das Herz eines Kindes gepflanzt wurde. Und Eure größte Belohnung wird seyn, daß Ihr einst besser, größer und ungestörter Gutes wirken, in dieser schönen Wirksamkeit Eure größte Glückseligkeit finden könnet.

Anhang.

1. Gebät bei dem Anfang der Schule.

Lieber, himmlischer Vater! Wir danken dir Alle, daß du uns Gesundheit und Kräfte gegeben hast, um hierher in die Schule zu kommen, und mit einander etwas Gutes zu lernen. Wir danken dir auch, daß du diese Schulen so hast einrichten lassen, in denen Jedes unter uns etwas von dir, uns'rm lieben Gott, und von unserm lieben Herrn Jesus hören und lernen kann. Gieb unserm Lehrer die Gnade, daß er uns mit Freude unterrichte, und Geduld mit uns habe, wenn wir etwa Unrecht thun, oder nicht aufmerksam

*) Ephes. 6, 6. 7.

sind. Hilf uns, daß wir recht fleißig und gut werden; daß wir unserm Lehrer seine Arbeit nicht schwehr machen, und hier etwas Gutes lernen. Befördere es doch, daß wir uns Alle unter einander recht lieb haben, weil du ja unser aller Vater bist, und wir Alle vor dir Brüder und Schwestern sind. Doch, das wirst du gewiß thun, wenn wir nur das Unsrige thun; und wir versprechen es, wir wollen's thun. Amen.

2. Gebät bei dem Schluß der Schule.

Wir danken dir, lieber Vater im Himmel! für alles Gute, was wir eben gehört und gelernt haben. Jesus, dein Ebenbild, hat die Kinder so gern, und sorgt für sie, daß sie von dir etwas hören oder lesen können; du hast auch für uns gesorgt. Hilf uns doch auch, daß wir alles recht gut anwenden, was wir lernen; daß wir fleißig und gern in der Bibel lesen, wenn wir einmal lesen können. Und wenn wir etwas Gutes lesen, stärke uns, daß wir darnach thun. Gieb deinen Segen dazu, daß wir alle Tage aufrichtiger, fleißiger, gehorsamer unsern Eltern und unserm Lehrer werden. Bewahre uns vor allem Neid, und aller Bosheit unter einander; denn sonst hast du uns ja nicht mehr so gern, wie du gute Kinder hast. Erhalte unsere gute Obrigkeit, die für uns sorgt, und uns vor bösen Menschen beschützet. Erhalte unsern Prediger, der uns und unsern Eltern erkläret, was du gesagt hast. Erhalte unsere Eltern, unsere

Lehrer und uns selbst gesund, und gieb einem Jeden unter uns, was er nöthig hat. Amen.

3. Probe von Erzälung und Katechisation einer Bibelgeschichte.

Matth. 13, 1 = 8, und 18 = 23.

Das Gleichniß von dem guten Saamen auf verschiedenem Lande, nach Ewalds Lesebuch, 2ter Theil, S. 443. u. f.

Manchmal lehrte Jesus nicht geradezu, sondern durch Gleichnisse, die bei den Juden sehr gebräuchlich waren. Man erzälte da etwas, als wenn es wirklich geschehen wäre (oder was auch wirklich geschah), und dieß bedeutete etwas Anderes, das schwehrer zu begreifen war, und was man nicht sehen konnte. Einmal gieng Er aus dem Hause an dem See, der bei Kapernaum war, und setzte sich an das Ufer. Es war vermuthlich gerade Saatzeit, und man sah auch auf das Feld, wo die Leute säeten. Bald kam eine Menge Leute zusammen, so daß Er nicht mehr am Ufer stehen konnte. Jesus setzte sich also in ein kleines Schiffchen, und redete die Leute an: „Höret, ich will euch einmal etwas vom Säen erzählen. Ein Landmann gieng hinaus, um seinen Acker zu besäen, der an der Landstraße lag. An manchen Orten war der Boden etwas steinigt, an andern Orten standen Dornsträuche; übrigens war der Acker gut. Etwas

von dem Saamen fiel auf die Landstraße; da wurde er zertreten, oder von Vögeln gefressen. Auf den steinigten Theil fiel auch etwas. Der Saame hatte da wenig Erde; er schoß zwar etwas auf, aber er konnte keine Wurzel fassen. Sobald die Sonne etwas heiß schien, verwelkte der junge Keim. Noch ein Theil des Saamens fiel unter die Dornsträuche. Er gieng auch recht schön auf; aber die Dornsträuche waren größer, nahmen ihm die beste Nahrung weg; kurz: es wurde nichts daraus. Der übrige Saame fiel auf ein gut Land. Ein einziges Saamkorn trug dreißig, sechszig, ja wol hundert Körner." (Denn in dem Land, wo Jesus lehrte, war es gar fruchtbar.) Merket, was ich da sage! setzte Jesus hinzu. Die Schüler Jesus baten ihn, ihnen das Gleichniß zu erklären, und er that's. „Sehet," sagte er, „der Säemann ist der, welcher den Menschen gute Lehren verkündigt, wodurch sie besser und glücklicher werden können. Diese guten Lehren sind der Saame. Der Acker ist des Menschen Herz. Mancher Mensch hat ein Herz, so hart wie ein ausgetretener Weg (Landstraße). Wenn er auch etwas Gutes hört; es ist ihm eben so viel, als wenn er es nicht gehört hätte. Es macht gar keinen Eindruck auf ihn, und Verführer reden es ihm auch gleich wieder aus. Das Herz manches Menschen ist so, wie ein steinigtes Land. Er hört das Gute an, freuet sich darüber, und will auch gleich darnach thun; aber es hat keinen Bestand mit ihm. Wenn er denn über das Gute ausgelacht wird, oder Verdruß daran hat, so unterläßt er es

wieder, und wird wie er vorher war. Der Sinn manches Menschen gleicht einem Acker, der mit Dornsträuchen bewachsen ist. Er hört etwas Gutes, nimmt es auch wol an; aber seine Geschäfte, seine Nahrungssorgen, seine Geldbegierde, oder seine Neigung zu gutem Essen und Trinken nehmen ihn so ein, daß er weiter nicht an das Gute denken kann. Bei manchen Menschen hilft es indeß recht sichtbar, wenn man ihnen etwas Gutes sagt. Sie hören es recht aufmerksam, fragen weiter nach, um es recht zu verstehen, behalten es im Herzen, und bemühen sich, immer darnach zu thun. Da wirkt die gute Lehre gar viel Gutes, und oft weit mehr, als man gedacht und vermuthet hätte."

Nicht wahr, Kinder! das Gleichniß ist so deutlich und leicht, daß Ihr es Alle recht gut verstehen könnet? Lasset denn einmal hören, ob ihr es verstanden habt.

Von welchem Menschen erzält hier Jesus?
Was that er denn?
Hatte er vielerlei Saamen?
War der Saame gut?
Wurde denn auch überall *) gutes Korn davon?
Woran lag denn das?

*) Lehrer können den Schülern die Antworten sehr erleichtern, wenn sie den Nachdruck im Ton auf das rechte Wort setzen.

Wie war * denn manches Land?

(Man leitet die Kinder, daß sie bei der Ordnung des Gleichnisses bleiben.)

Warum * konnte da nichts aufgehen?
Und wenn auch etwas liegen blieb, wer * nahm es weg?
Aber war der ganze Acker * eine Landstraße?
Wie war denn manches andere * Land?
Auf diesem * Lande gieng doch der Saame auf?
Er brachte doch Frucht? Nicht?
Warum nicht? * Wodurch verdarb die junge Pflanze? Mich dünkt, Jesus beschreibt ja doch einen andern Theil des Ackers; wie war dieser?
Da wird wol auch nicht viel gewachsen seyn? Oder doch?
Aber gieng der Saame gar nicht auf? *
War das nicht natürlich? Warum?
So ist ja wol von dem Saamen gar nichts * gerathen?
Trug er da Frucht? Aber ein Saamenkorn so viel wie das andere? *
Wo hat Jesus dieß erzält?
Wie kam es, daß er gerade vom Säen * erzälte?
Aber wollte Jesus blos * etwas erzälen?
Oder meynte Er etwas anders * damit?
Was * denn?
Hat er es nicht erklärt?
Wer war denn der Säemann?
Wer wäre denn jetzt * ein solcher Säemann?

Ist vielleicht auch etwas Unnützes, Böses schon in dem Herzen, ehe sie die gute Lehre hörten?

Was * könnte denn das seyn?

Welche * böse Neigungen haben denn die Menschen gewöhnlich?

Wird denn ein Mensch die gute Lehre befolgen können, wenn solche böse Neigungen ungestört in ihm bleiben?

Und warum * nicht?

Warum erstickten die Dornen * den guten Saamen?

Wie muß es denn der Mensch machen, daß gute Lehren etwas Gutes bei ihm wirken?

Was muß er erst * thun?

Aber, wenn er es nun nicht versteht, * wird er darnach thun können?

Wenn er es aber bald wieder vergißt? *

Behält er aber die gute Lehre oder Ermahnung im Gedächtniß, * ist das genug?

Was ist die Hauptsache?

Nun Kinder, so machet es denn mit allen guten Lehren, die ihr höret.

4. Vorschlag zu Gesetzen für Landschulen.

1) Die Schule fängt genau um 8 (9) Uhr des Morgens, Nachmittags um 1 (2) Uhr an; und jeder Schüler muß genau zu der bestimmten Stunde da seyn, auch keine Schule versäumen, ohne Erlaubniß der Eltern.

2) Jedes Kind muß ordentlich gekämmt und gewaschen seyn.

3) Jedes muß die Bücher, Papier, und andere nöthigen Sachen mitbringen, und sie müssen reinlich erhalten seyn.

4) Was zu Hause gelernt oder geschrieben werden sollte, muß gelernt und geschrieben seyn.

5) Jedes muß genau da fortfahren zu buchstabiren oder zu lesen, wo das Vorhergehende aufgehört hat, sobald es der Lehrer aufruft.

6) Wenn sich der Lehrer mit einer andern Klasse beschäftigt, so muß Jedes das thun, was ihm der Lehrer aufgiebt.

Es wird als Nachlässigkeit bemerkt, wenn Jemand gegen eins dieser Gesetze fehlt.

7) Jedes muß gleich an seinen Platz gehen, sobald es kommt.

8) Während des Gebäts ist alles Geräusch und aller Muthwille streng verboten; wer es zum zweitenmal thut, wird das nächstemal allein dem Lehrer vor die Augen gestellt, oder muß hinausgehen bis nach Endigung des Gebäts.

9) Keiner darf den Andern schimpfen, ihm falsche Namen geben, ihn stoßen, oder sonst necken, auch ihn nicht in der Aufmerksamkeit stören. Thut

er es zum zweitenmal in einem Monate, so wird er auf eine besondere Bank gesetzt.

10) Keiner soll etwas verunreinigen oder beschädigen, was den Andern gehört.

11) Ehe der Unterricht zu Ende ist, darf keiner aufstehen oder Geräusch machen.

12) Bei dem Herausgehen aus der Schule ist alles Stoßen, Drängen und Lärmen verboten. Wer zum erstenmal Lärmen macht, bleibt in der Schulstube zurück, bis Alle weg sind.

Es wird als Muthwille bemerkt, wenn Einer gegen diese Gesetze fehlt.

13) Kein Kind soll dem Lehrer hartnäckig widersprechen, oder sich ihm widersetzen, wenn er ihm etwas befielt, verbietet, oder wenn er das Kind bestrafen will. Geschieht dieß zum zweitenmal, so wird ein Stock zurecht gelegt, und wenn dieß nicht hilft, so wird es damit ernstlich gezüchtigt.

14) Kein Kind darf in der Schule vorsätzlich etwas verderben oder zerstören. Geschieht dieß zum zweitenmal, so wird es den Eltern angezeigt.

15) Das Schlagen, Stoßen und Mißhandeln eines andern Kindes ist streng verboten, und wird nach Befinden sogleich mit Schlägen bestraft; wenig-

stens wird diese Strafe nie erlassen, wenn es zum zweitenmal geschähe.

Es wird als Widersetzlichkeit bemerkt, wenn ein Kind gegen diese Gesetze fehlt.

Die Bemerkung geschieht so: Die Namen aller Kinder sind auf einer an der Wand hängenden Tafel der Länge nach herunter aufgeschrieben, das Papier in der Tafel ist mit Linien in drei Theile getheilt. Ueber der ersten steht: Nachlässigkeit. Ueber der zweiten: Muthwille. Die dritte wird nicht bezeichnet, bis ein Kind gegen das 13te, 14te oder 15te Gesetz sich vergeht, und bemerkt werden muß. Alsdann erhält die erste Kolumne die Aufschrift: Widersetzlichkeit. Wer gegen eins der sechs ersten Gesetze fehlt, dem wird ein deutlicher Punkt in der Rubrik: Nachlässigkeit, gemacht. Wer gegen eines der zweiten sechs Gesetze (von Nro. 7 bis 12) fehlt, bekommt einen Punkt in der Rubrik: Muthwille. Wer gegen die Gesetze Nro. 13, 14, 15, fehlt, der erhält einen Punkt in der Rubrik: Widersetzlichkeit. Wer in drei Monathen 12 Punkte in den beiden ersten Rubriken hat, wird auf die schmale ungemächliche Bank der Faulen ganz frei auf acht Tage gesetzt, oder, wenn es wegen Muthwillen geschah, eben so lang auf die Bank der Muthwilligen, die so weit entfernt, wie möglich, von den übrigen Schülern ist, und auf der immer nur einer sitzen darf. Wer in drei Monaten drei

Punkte in der Rubrik: Widersetzlichkeit, hat, der steht drei Stunden, jeden Tag eine Stunde, in einer Ecke, die ihm der Lehrer anweiset. Bei jedem Besuche des Predigers, und bei den öffentlichen Prüfungen, wird die Tafel vorgelegt.

5) Winke, wie etwa die Schullehrer den fleissigen Kindern, die Sylben lernen, manchmal etwas zur Belohnung erzälen können.

Kukuk. Die Kinder kennen wol alle den Vogel, der von seinem Rufen so heißt. Er lässet gern seine Eier von andern Vögeln ausbrüten. In Frankreich sah kürzlich ein Mann ein Grasmücken-Nest in seinem Garten, worinnen vier Eier lagen. Nach einigen Tagen fand er noch Eins, das größer war, und auch anders aussah, als die vier. Der Gärtner sagte ihm, es wäre ein Kukuk daher gehüpft. Die Grasmücke brütete die Eier aus; und es kam ein fremder Vogel aus dem Ei, größer als die übrigen, mit einem dicken Kopf und weiten Schnabel, den er immer offen hatte. Man sah, daß er nie satt war, obgleich die Grasmücken ihn immer fütterten. Am folgenden Tage fand der Mann nichts als den jungen Kukuk im Nest; die vier Grasmücken lagen blutig und zerrissen auf der Erde. Er hörte, der alte Kukuk sey wieder um das Nest herumgehüpft, und schloß daraus, dieser habe es gethan, um seinem Kind mehr Futter zu verschaffen. Die Grasmücken fütter-

ten den jungen Kukuk auch immerfort; er hatte bald Federn, und war so groß, daß er das ganze Nest ausfüllte. Je mehr sie ihm brachten, je mehr wollte er haben; immer sperrte er seinen weiten Schnabel auf. Weil man sagt, der Kukuk brächte immer die Vögel um, die ihn ernährten; so nahm ihn der Herr des Gartens weg, that ihn in einen Kefig, und ließ ihn füttern. Er konnte sich aber sein Futter nicht selbst nehmen. Einmal wollte man ihn gewöhnen, es selbst zu nehmen, und gab ihm in einem ganzen Tage nichts. Da fand man ihn den andern Morgen todt. — Ob der alte Kukuk wol dankbar oder undankbar war gegen die Grasmücken? — — Ob ein Mensch, der in der Jugend nichts gelernt hat, sein Brod zu verdienen, nicht wie der junge Kukuk ist? —

Hummeln sind diejenigen Bienen, die nicht ausfliegen, um zu arbeiten, sondern um die Eier auszubrüten, die die Königin legt. Wenn sie das gethan haben, so werden sie als unnütze Fresser von den Arbeitsbienen todt gebissen. Ihrer sind etwa 1500 in jedem Bienenkorbe. Ihr könnet sie haufenweise zu manchen Zeiten vor den Bienenkörben liegen sehen. Es ist also auch den Bienen in die Natur gelegt: Wer nicht arbeitet, solle auch nicht essen.

Kehren. Ein gewisser Bauersmann kam in seiner Nahrung zurück; er hatte nie über Winter

Futter genug für sein Vieh, und selten Brod bis zur Erndte. Er klagte dieß seinem Nachbar, und fragte ihn um Rath, wie er es machen solle, damit er besser zurecht käme. „Ich weiß ein ganz sicheres Mittel,“ sagte dieser. „Wenn du das ordentlich brauchst; so wird's in Zeit von einem Jahre viel besser mit dir stehen.“ — Und was ist denn das? fragte der Bauersmann neugierig. „Du mußt alle Abend jede Ecke in deinem Hause, in deinen Ställen, und in deiner Scheune rein auskehren, was du darinnen findest, wol verwahren, und ja nichts davon umkommen lassen.“ Der Bauersmann glaubte es, und that's. Er gieng alle Abend mit seinem Besen im ganzen Hause, Ställen, Scheune, und überall herum. Da fand er denn manche Unordnung, die er abstellte; Manches, das verderben wollte, das er nun nutzte; die Knechte und Mägde, die ihn vorher betrogen hatten, scheu'ten sich jetzt, weil er alle Tage nachsah; und so hatte er Futter und Korn genug. Mit Freude erzälte er es seinem Nachbar, und bedankte sich für das treffliche Mittel. — „Aber in aller Welt, sagte er zu ihm, „wie kann das Kehren mit dem Besen und das Aufbewahren des Auskehrichts, mein Korn und mein „Futter vermehren?“ fragte er. „Das thut's nicht,“ antwortete Jener; „aber du kommst nun überall „herum, siehst überall nach, hältst alles in Ordnung, und die Ordnung macht, daß du mehr Futter und Korn hast.“

Quacksalber, Wunderdoktor, Marktschreier, oder wie sie alle heißen, sind Leute, die alle Krankheiten ganz leicht heilen wollen, und doch nichts von Krankheiten, und nichts von Arzeneien verstehen. Sie lassen sich meist den Urin des Kranken geben, besehen ihn, und wollen daraus alles sagen, was dem Kranken fehle. Meist haben sie sich schon vorher nach der Krankheit erkundigt, oder sie fragen die Umstände dem Einfältigen selbst ab, oder sie sagen nur so etwas Allgemeines — der Kranke liegt im Bette, er hat Kopfschmerzen, keine Lust zum Essen, u. s. w., das fast bei allen Krankheiten ist. Sonst könnten sie unmöglich aus dem Urin viel sagen; das kann der allergeschickteste Arzt nicht. Wer also alle Krankheiten, und alle Umstände der Krankheiten aus dem Urin sagt, der will gewiß die Leute betrügen. — Eine Frau fiel einmal die Treppe herunter, und that sich sehr weh. Der Mann schickte sogleich seinen Knecht mit dem Urin nach einem Wunderdoktor. Unterwegs gieng dem Knecht der Pfropf von dem Glase, und der Urin lief aus. Dem Knecht wurde bange, er getraute nicht wieder nach Hause zu gehen, füllte also das Glas mit seinem eigenen Urin, und gieng zu dem Doktor hin. Die Frau des Doktors war gemeiniglich unten im Hause, hielt die Leute eine Zeitlang auf, und fragte sie aus, damit sie es vorher ihrem Manne sagen könne. Sie fragte also auch den Knecht; dieser erzälte ihr von dem Fall der Frau, und sie erzälte es ihrem Mann. Der Knecht

kam hinauf und zeigte sein Uringlas, woraus ihm denn der Quacksalber alles von dem Fall erzälte, was er eben der Frau erzält hatte. — Der Knecht war erstaunt, ließ sich eine Arzenei geben, und gieng damit zurück. Unterwegs begegnete ihm einer seiner Kameraden, dem er sogleich von dem Wunderdoktor erzälte. Das ist doch der geschickteste von allen, sagte er. Er weiß die Krankheit, wenn er auch nur das Glas hat, wo der Urin des Kranken drinnen war.

Affe ist ein närrisches Thier, das den Menschen vielerlei nachmacht. Es giebt Affen, die sich ordentliche Kopfkissen machen, sich mit Stöcken schlagen, und dergl. An einigen Orten werden sie eben durch ihre Begierde, alles nachzumachen, gefangen. Der Jäger nämlich setzt sich hin, so daß ihm der Affe zusieht, zieht seine Schuhe oder Stiefel aus, wieder an, und wieder aus, geht hernach weg, und läßt sie stehen. Der Affe kommt gleich herbei, und will es auch nachmachen. Wenn er die Schuhe oder Stiefel an hat, so kommt der Jäger herbei; er kann nicht geschwind genug fort, und wird gefangen.

Iltis ist ein kleines Thier, beinahe wie ein Eichhörnchen, das sich wie der Dachs in die Erde eingräbt, und nur des Nachts aus seiner Höle herausgeht. Sie fressen Mäuse und Vögel; sind aber besonders den Hünern und allem Federvieh gefähr-

lich. Sie beißen nicht blos dasjenige todt, was sie fressen, oder mitschleppen können; sondern wenn sie nicht gestört werden, so hören sie nicht auf, bis alles im Hünerhause todt ist. Dies geschieht aber meist vor Mitternacht; nach Mitternacht sind sie gewöhnlich wieder in ihren Löchern.

Axe. Lasset die Kinder rathen, warum man wol eine Axe am Wagen schmieren müsse? — Der Wagen geht leichter — das werden sie wissen. Aber warum er leichter geht: das wissen sie wol nicht sogleich. Es ist ihnen aber leicht begreiflich zu machen, wenn Ihr sie zwei Stücke Holz trocken auf einander reiben lasset, und dann Eins mit Fett beschmieret. Es ist nichts Rauhes mehr an dem Holz, das die leichte Bewegung hindert. — Erzälet ihnen auch, daß eine ungeschmierte Axe, wenn man geschwind fährt, in Brand geraten könne. Zeiget ihnen das an zwei glatten Stücken Holz, die man geschwind auf einander reibt; sie werden warm, heiß, und wenn man lange und geschwind genug reibe, so würden sie am Ende auch anfangen, zu brennen.

Eidexe. Die Kinder kennen das kleine, geschwinde, bunte, schlangenartige Thier wol alle, das besonders an feuchten Orten im Sommer häufig ist. Man hält sie gemeiniglich für giftig; die Wasser-Eidexen sollen es auch seyn, aber die Land-Eidexen nicht. Es ist gut, auch bei den Thieren, die uns

beschwehrlich sind, oder schädlich scheinen, auf den Nutzen aufmerksam zu machen, den sie haben. Die Eideren sollen gut in Gärten und Wiesen seyn, weil sie die Schnecken und Maulwürfe vertilgen. Einem gewissen Landmann, der sehr über Schnecken in seinem Garten klagte, wurde gerathen, er solle sich Eideren hineinschaffen. Er that's, und die Schnecken verloren sich. — In manchen Ländern werden die Eideren gedörrt und gegessen.

Zucker. Wird aus dem Zuckerrohr gesotten, das hier zu Lande gar nicht, aber in einigen Ländern über dem Meere häufig wächset. Vor Zeiten wußte man in Teutschland wenig vom Zucker; man brauchte statt Zucker den Honig, der eben so süß, und uns gewiß noch gesunder als Zucker ist. Um den Zucker zu bauen, werden jährlich viele Tausend schwarze Menschen oder Mohren, ordentlich wie das Vieh gekauft und verkauft, wie das Vieh gehalten, und oft wie ein Stück Vieh getödtet.

Schuppen. Sie sind dem Fisch nöthig, damit er sich beim Schwimmen nicht etwa beschädige. Sie sind von einer Art Horn; und wenn man sie recht genau betrachtet, recht schön gezeichnet. Auf den Schuppen ist immer eine Art Schleim, damit sich der Fisch desto leichter bewegen könne.

(Dieß sind nur Beispiele von Erzälungen, wenn nichts wirklich vorgelegt werden kann. Etwas zu zeigen, die Eigenschaften eines Gegenstandes den Kindern anschaulich zu machen, das ist aber allen Erzälungen vorzuziehen. Und dazu kann es, besonders im Sommer, den Schullehrern nicht leicht an Gelegenheit fehlen.)

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Ewald, Johann Ludwig,

Kurze Anweisung auf welche Art die Jugend in den niederen Schulen zu unterrichten ist

Mannheim [u.a.] 1807

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Paed.186
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11301379-8